

Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 26 (1946-1947)
Heft: 7

Artikel: Winston Churchill
Autor: Silberschmidt, Max
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-159430>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

stehlen. Die Sanierung der «Nationalen» muß nicht so sehr bei der gewiß ehrlich und ohne Dank arbeitenden Jury, als bei dem einzelnen Künstler ihren Anfang nehmen. Hunderten von Ausstellungssüchtigen, die am falschen Ort um die Palme ringen, tut eine kräftige Dosis Selbstkritik und Bescheidenheit bitter not; jenen satten Arrivierten aber, die wähnen, jede Ausstellung wenn auch nur mit Ladenhütern mitmachen und beherrschen zu müssen, möge eine unwiderstehliche Nächstenliebe das eigensüchtige Herz erweichen, auf daß sich ihrem Können die Zurückhaltung und die kollegiale Weitherzigkeit zugesellen, die erst den wahrhaft großen Künstler und Menschen ausmachen.

Winston Churchill

Der Zufall will, daß diese Zeilen geschrieben werden im Augenblick, da Winston Churchill in der Schweiz weilt und beim Besuch unseres Landes überall mit einer spontanen Begeisterung empfangen und von den Vertretern unseres Landes als eine Persönlichkeit gefeiert wird, die nicht nur England, sondern auch uns zugehört. Dabei denken wir wohl alle an den Churchill, dem im Frühjahr 1940, an jenem 10. Mai die Führung Großbritanniens übertragen wurde, als Hitler den Überfall auf Holland, Belgien und Luxemburg in Szene setzte.

Als sich Churchill drei Tage darauf mit der von ihm gebildeten Koalitionsregierung dem Parlament vorstellte, hielt er eine ganz kurze Ansprache, in der er sich bei seinen Ministerkollegen entschuldigte, wenn er angesichts der Umstände nicht alle zeremoniellen Formen gewahrt habe, und er fügte bei: "I would say to the House, as I said to those who have joined this Government: 'I have nothing to offer but blood, toil, tears and sweat'". Und er schloß die Ansprache: "Come then, let us go forward together with our united strength". Vier Monate darauf kam — nachdem Frankreich schon gefallen war und sich ergeben hatte — Britanniens Probe, jene Probe, die der Wendepunkt des Krieges war. Diese Wochen und Monate waren für Schweizer und Briten eine Zeit intensivsten gemeinsamen Erlebens. Seither zählen wir Britanniens gewaltigen Staatsmann zu den großen Europäern.

Was für ein Mann und Charakter nun eigentlich dieser Churchill ist, das abzuklären ist die Absicht, die *Knut Hagberg* mit seinem «*Winston Churchill*» verfolgt¹⁾, darüber möchte auch *Guy Eden* in

¹⁾ Knut Hagberg: Winston Churchill. Eine Biographie. Bermann-Fischer, Stockholm 1945.

«Churchill im Kriege» etwas aussagen²⁾ und gibt der zweite Band von *Lewis Broads Churchill-Biographie* (1939—1945) Auskunft.

Das umfassendste und historisch am besten durchgearbeitete Werk ist Lewis Broads Arbeit, auf deren Bedeutung anlässlich der Herausgabe des ersten Bandes schon hingewiesen wurde³⁾. (Der Inhalt des zweiten Bandes wird in einem andern Zusammenhang gewürdigt werden⁴⁾.) Guy Eden und Knut Hagberg verfolgen eher das Ziel, Charakterstudien zu entwerfen. Edens Buch ist gute journalistische Reportage, unterhaltsame Lektüre. Es umfaßt in 22 Kapiteln und einem Epilog ebensoviele Episoden der Kriegszeit, die Churchills Kriegsbeitrag sehr glücklich zum Ausdruck bringen. Das Buch stellt keine Kriegsbiographie des Premiers dar, noch wird der Versuch gemacht, Heldenverehrung zu treiben. Der anspruchslosen Aufgabe, Churchill «als menschliches Wesen zu zeigen und zugleich als *den* Mann, der den Krieg gewonnen hat», ist der Journalist Eden gerecht geworden.

Hagberg dagegen bietet eine Charakteristik Churchills, die «ebenso sehr ein politisches Bekenntnis wie ein historischer Bericht» ist. Gerade vor Kriegsende abgeschlossen, gibt das Buch einen Gesamtüberblick über Churchills Leben und Laufbahn bis an die Schwelle seines Rücktritts als Ministerpräsident. Die Arbeit ist vorzüglich und verdient die Übersetzung ins Deutsche (die im allgemeinen gut gelungen ist). Sie ist offensichtlich das Ergebnis einer langen und eindringlichen Beschäftigung mit dem «Problem Churchill». Churchills eigene hervorragende Arbeiten hat Hagberg herangezogen — dankenswert ist auch der kurze Anhang zur Churchill-Literatur. Diese wird einmal Legion werden. Hagberg präsentiert uns einen Deutungsversuch, der — wie er gleich zu Anfang sagt — eine positive Würdigung darstellt, da er Churchills weltgeschichtliche Mission bezahlt.

Wir Zeitgenossen spüren, daß Churchill in die Galerie der ganz Großen gehört. Es ist noch kaum möglich, ihm seinen Platz schon richtig anzuweisen, weil die wahre Bedeutung seiner Persönlichkeit sich erst aus dem Fresco unserer Zeit enthüllen wird. Aber die Umrisse des Bildes Churchill als Staatsmann sehen wir deutlich.

Ist es nicht eine sonderbare Sache um die Großen einer Zeit? Churchill-Hitler: zwei Repräsentanten eines Zeitalters europäischer Geschichte. An Churchill fällt seine «Überzeitlichkeit» auf; er ist nicht eigentlich ein Vertreter unseres Zeitalters noch der Repräsentant einer Klasse — er, der Enkel eines Herzogs. Er ist auch, wie schon bemerkt wurde, weit mehr als ein Brite (mütterlicherseits ein

²⁾ Guy Eden: *Churchill im Kriege*. Amstutz, Herdeg, Zürich 1945.

³⁾ Siehe Schweizer Monatshefte, Heft 6, September 1944, S. 387/88.

⁴⁾ Siehe Besprechung in diesem Heft, Seite 451/2.

Amerikaner). Ein politischer Gegner betonte das Schicksalhafte, das darin liegt, daß der Nachkomme eines Marlborough der Retter Britanniens im zweiten Weltkrieg wurde. Marlborough begründete die Weltmachtstellung Großbritanniens. Diesem Ahnen hat Churchill lange Jahre intensiven Aktenstudiums gewidmet zu einer Zeit, da das Volk auf Churchills Dienste glaubte verzichten zu können; er hat ihm in einem vierbändigen Standardwerk ein literarisches Denkmal ersten Ranges errichtet. Der letzte Band trägt das Datum 1938. 1939 mußte der Marlborough-Sproß wieder zum Dienst am Staate antreten, um das, was der große Herzog geschaffen, späteren Geschlechtern zu erhalten. Von Marlborough geht die Linie über Lord Chatham, Pitt den Jüngeren zu Winston Churchill. Zwei Pitt und zwei Churchill — alles Verteidiger Britanniens wie auch eines wesentlichen Teils europäischer Staatlichkeit und Kultur!

Unmodern wirkt Churchills Temperament und Arbeitsweise. Churchill verkörpert einen Universalismus, der an die Renaissance und die Aufklärung erinnert. Ein frei schöpferischer Mensch, steht er gleichsam seiner Zeit gegenüber. Unsere Zeit konnte sich seiner immer nur in Kriegszeiten richtig bedienen. Seine großen literarischen Werke handeln auch alle von Menschen und Dingen im Krieg. Seinem «Marlborough» voraus ging seine vierbändige Geschichte des ersten Weltkriegs: «The World Crisis».

Im Augenblick höchster Not und Krise war Churchill da und seine Wahl zum führenden Kommando war unausweichlich. Wenn einmal der kriegerisch-revolutionäre Charakter unserer Aera richtig erkannt sein wird, dann erst wird Churchill als gigantische Figur hervorragen, als ein Führer der Demokratie im Kriege. Die Beherrschung der modernen Kriegsmaschine in einem demokratisch-parlamentarischen Staate, im Kampfe, der sich um die Weltherrschaft dreht, kann nur dem auf allen Gebieten wahrhaft überragenden Geiste zugetraut und zugemutet werden. Churchill ist ein Führer von Menschen seltensten Ausmaßes; er leitet und beherrscht sie, indem er in kühler und zwingender Logik zu ihnen spricht und für ihre Gefühle den richtigen Ausdruck findet. Er ist ein aktiver Kämpfer, der den Schlachtenlärm aus eigener Erfahrung kennt. Er ist ein visionärer Techniker: Erdenker des Tanks, schwimmender Häfen; ein in die Weite der Zukunft blickender Staatsmann, Planer jener englisch-französischen Union, des Vorbilds der Vereinigten Staaten von Europa. Er ist Kommandant, Schriftsteller, Künstler und Handwerker zugleich. Man findet ihn immer sowohl «im Hauptquartier» wie «im Felde». Er verachtet nicht, Maurer zu sein; aber er führt auch den Pinsel mit Meisterschaft. Er war Minister des Innern und der Kolonien; er war aber auch Finanzminister und Kriegsminister. Er war Kavallerieoffizier und Kriegsreporter; er ist ein weitgereister Redner

und ein großer Schriftsteller — Historiker und Essayist. Er ging nicht zur Hochschule, da ihn sein Vater für nicht begabt genug dazu hielt. So erwarb er sich Bildung wie ein self-made man. Enkel eines Herzogs und Sohn eines Lords und bedeutenden Politikers, hat er sich doch finanziell selbst durchgeschlagen.

Die britische Demokratie hat seine Führerschaft gesucht und ertragen, weil Churchill der Mann war, der in einem Kampf auf Leben und Tod, Sein oder Nichtsein, nicht bloß ein genialer Organisator, sondern ein noch genialerer Inspirator war. Er ist der Baumeister «des Widerstandes», der «résistance»; er führte den Freiheitskrieg gegen das Hitlertum. Sein Gegner bezeichnete ihn einmal als militärischen Idioten und Säufer, ihn, den Unbezähmbaren, den schließlichen Sieger.

Es ist ein seltsam Ding um die Völker und die Männer, die als deren Führer erkoren werden. Ein Landsmann Churchills, der ihn sehr gut kannte (Lord Birkenhead), hob eines an Churchill hervor: die anima candidissima.

Max Silberschmidt.

Die Antwort des griechischen Geistes auf Alexander den Großen

Von Karl Scheffold

«Der Name Alexander bezeichnet das Ende einer Weltepoche, den Anfang einer neuen». So beginnt Johann Gustav Droysen seine geniale Geschichte des wunderbaren Jünglings, und mit dieser Auffassung beherrscht er seit dem Erscheinen seines Werkes (1836) die ganze Geschichtschreibung. Alexander zerbreche die klassische Welt des griechischen Stadtstaates, er begründe ein monarchisches Zeitalter, in dem sich Griechen und Barbaren vermischen, sein Geist bestimme den der Folgezeit in Philosophie, Geschichtschreibung, Dichtung und Bildkunst — so hören wir seit der Schule. Bis heute vertreten bedeutende Historiker die Auffassung, die durch Alexander begründete hellenistische Epoche reiche bis zum Ende der Antike.

Diese ganze Vorstellung aber ist unscharf. Sie entspringt einer vereinfachenden Auffassung des geschichtlichen Geschehens. Man ist nur zu leicht versucht, geistige Wandlungen auf politische Ereignisse und gesellschaftliche Umwälzungen zurückzuführen. Umgekehrt verlangt man vom Künstler, er solle auf jede politische Wandlung, auf jedes äußere Ereignis reagieren. Der Geist aber kennt keine solche Bindung und geht seine eigenen Wege, er kann im inneren und im äußeren Geschehen wirken. Er kann politische Vorgänge und Ge-